

# Kult-Gastronom Saliba schreibt über Hamburg

Der Syrer, der unter anderem den Grill of Arabia und das Mazza gründete, hat den **persönlichen Stadtführer** „Moin und Salam“ veröffentlicht

VANESSA SEIFERT

HAMBURG :: Er kam, sah und sagte: „Das wird mein Heimathafen.“ Vor genau 50 Jahren, im Sommer 1971, verliebte sich Elias Hanna Saliba als junger Seemann, der hier das Kapitänspatent „auf großer Fahrt“ machen sollte, in sein Hamburg. Und zwar schon nach der ersten Nacht, die er für 4 D-Mark – so wenig kostete damals das Einzelzimmer – in der Jugendherberge am Stintfang verbrachte. „Als ich von dort aus über die Elbe blickte, hatte ich im Herzen gleich das Gefühl von Heimat.“

Noch mal anders als in Syrien, wo er als ältestes von zehn Geschwistern einer christlichen Familie in Latakia am Mittelmeer aufgewachsen war. Früh sei es ihm dort zu eng vorgekommen, vor allem gesellschaftlich. „Ich wollte Freiheit und stand schon als kleiner Junge am Hafen, habe die Seeleute bewundert und davon geträumt, selbst zu erkunden, was hinter dem Horizont liegt.“

*Ich hatte mein Leben lang immer nur Fernweh. Heimweh kannte ich nicht.*

**Elias Hanna Saliba**  
über sein Geburtsland  
Syrien

Als die Deutsche Botschaft in Damaskus dann 1970 nach Abiturienten suchte, die sich in Deutschland zum Kapitän ausbilden lassen wollten, habe er, damals 20 Jahre jung, keine Sekunde gezögert. Für verschiedene Reedereien ist er schließlich 13 Jahre lang von Hamburg aus auf den Weltmeeren unterwegs, zwischen Südostasien, Südafrika und den USA. Doch dann gründet er in seiner Herzensstadt Hamburg mit seiner großen Liebe Bea eine Familie – und mit den Jahren ein Gastro-Imperium. Insgesamt 13 Restaurants, darunter das Saliba an der Osterstraße, den beliebten Grill of Arabia am Heußweg oder das Mazza, eröffnet er, als „Kapitän“ steuert er zeitweise sieben Läden gleichzeitig.

Jetzt, mit 71 Jahren, hat er seiner Stadt Hamburg eine Liebeserklärung geschrieben: „Moin und Salam“ heißt das Werk, das gerade erschienen und eine Mischung ist aus ganz persönlichem Stadtführer und kulinarischem Logbuch. „In dem Buch nehme ich die Leser mit zu jenen Orten in der Stadt, die mein Leben geprägt haben und mir viel bedeuten“, sagt der Gastronom in seinem Restaurant an den Alsterarkaden, das seinen Namen (Saliba) und auch unverkennbar seine herzliche Handschrift trägt. Es ist ein Ort des Zusammenkommens, des Austauschs, an dem Hamburger wie Syrer oder Gäste aus dem arabischen Ausland in der Mittagspause gern hausgemachte Lammwürstchen, Falafel oder Maakloube genießen.



Erst Seemann, dann Gastronom: Elias Hanna Saliba in seinem Restaurant an den Alsterarkaden.

FOTO: M. HERNANDEZ

Viereinhalb Jahre habe er in seinen Erinnerungen und in Fotokisten gekramt, um Material für das Buch zu sammeln. Seine Frau Bea habe ihm geholfen, bis er sie 2019 an eine Krankheit verlor. Ihr, dieser „besonderen Frau aus Amsterdam“, und den beiden gemeinsamen Kindern – Sohn Ilyas, der als Politikwis-

senschaftler in Berlin wohnt; und Tochter Hilaneh, die in Boston lebt – ist „Moin und Salam“ zuvorderst gewidmet. „Wenn ich an der Hoheluftbrücke auf die U-Bahn warte, dann denke ich immer sofort an meine Bea“, sagt Elias Hanna Saliba, den Gäste und Freunde bei seinem zweiten Vornamen nennen.

Im November 1973, es piff ein eisiger Wind, habe er nämlich seine Bea, die als Erzieherin aus den Niederlanden nach Deutschland gekommen war, auf dem Bahnsteig dort zum ersten Mal geküsst. „Zu mir konnten wir leider nicht, denn ich wohnte im Seemannshaus, und das Ambiente war da wenig romantisch“,



Das Buch „Moin und Salam“, das auch Rezepte enthält, ist bei Koehler im Maximilian Verlag erschienen und kostet 29,95 Euro. FOTO: KOEHLER

sagt Hanna Saliba und lacht, wie er es überhaupt oft und gern tut. Trotzdem habe er Bea davon überzeugen können, dass sie für ihren damaligen Freund „zu schade“ und er der Richtige sei. Fünf Monate später folgte die Verlobung – aus Liebe und auch aus pragmatischen Gründen. „Beas Familie war sehr katholisch, und es wäre überhaupt nicht infrage gekommen, dass ich bei meinem Antrittsbesuch mit ihr in einem Zimmer schlafe. Für Verlobte galten aber andere Regeln.“ Also holte das Paar noch schnell in einem Kaufhaus am Hauptbahnhof Ringe für 99 D-Mark, ehe der Zug von Gleis 14 gen Amsterdam losrollte. Überhaupt Gleis 14. Es spielt im Leben des Elias Hanna Saliba eine wichtige Rolle. Denn als junger Seemann musste er nach einem verpassten Anheuer in Rotterdam dort ein Wochenende verbringen. „In meiner Reederei erreichte ich am Freitagabend, als ich wieder in Hamburg gestrandet war, niemanden mehr, und ich hatte nur noch 60 Pfennig in der Tasche – aber zum Glück noch eine Packung Butterkekse“, sagt er und rückt sein Käppi, ein Markenzeichen, zurecht.

## Freunde wie Lichtkünstler Michael Batz kommen vor

Auch Freunden widmet er in seinem Buch, das aus kurzen Texten und schönen Aufnahmen besteht, Kapitel, darunter dem Lichtkünstler Michael Batz, Wilfried Weber von der Kunst- und Buchhandlung Felix Jud oder auch Elke und Heinrich Franck von Ladage & Oelke. Er besuche oft Ausstellungen im Bucerius Kunst Forum und speise mit Freunden und Familie gern mal bei Cuneo. Die eigenen Restaurants habe er nach und nach verkauft, als klar war, dass die Kinder nicht übernehmen würden. Und als er sich Mitte der 2000er-Jahre einen Traum erfüllte: ein kleines Hotel in Damaskus, das Beti Betak, was so viel bedeute wie „mein Haus ist dein Haus“. „Spät habe ich so noch mal die Schönheit Syriens entdeckt. Bis dahin kannte ich ja immer nur Fernweh, nie Heimweh.“ Doch dann kam der Krieg.

2015 habe er versucht, möglichst vielen jungen Flüchtlingen, die wie einst er über Istanbul, den Balkan und Österreich nach Hamburg gekommen waren, zu helfen, habe sie in seinen beiden Saliba-Imbissen in Arbeit gebracht. „Ich konnte nicht alle auf den richtigen Weg bringen, aber einige. Und die lieben Hamburg heute so wie ich.“

Das Buch ist auch erhältlich in der Hamburger Abendblatt-Geschäftsstelle.

## Fahndung nach brutalem Raub in Winterhude

Die beiden Täter schlugen einer Frau mehrfach ins Gesicht. Sie haben markante Merkmale

WINTERHUDE :: Fotofahndung nach einem Überfall: Da die bisherigen Ermittlungen des zuständigen Raubdezernats zu einer Attacke auf eine 30 Jahre alte Radfahrerin im März 2020 in Winterhude bislang nicht zur Ergreifung der beiden Täter geführt haben, sucht die Hamburger Polizei nun öffentlich mit Fotos aus einer Überwachungskamera nach den zwei bislang unbekanntenen Tätern. Der Raub ereignete sich bereits am 22. März 2020 um 0.22 Uhr an der Barmbeker Straße. Die Radfahrerin war zu dieser Zeit auf dem Weg in Richtung Wiedemann unterwegs, als sie von den Tätern angesprochen und um Hilfe gebeten wurde.

„Als sie ihre Geschwindigkeit verringert hatte, wurde sie von den Tatverdächtigen vom Fahrrad gerissen und unvermittelt mehrfach ins Gesicht geschlagen“, teilte Polizeisprecherin Evi Theodoridou am Montag mit. Die Tatverdächtigen erbeuteten ein Handy und eine Geldbörse aus der Handtasche der 30-Jährigen. Anschließend flüchteten sie in Richtung Maria-Louisen-Straße/Sierichstraße. Eine sofort eingeleitete Fahndung führte nicht zur Festnahme der beiden Täter. Daher sucht die Polizei nun mit folgenden Täterbeschreibungen sowie Fotos nach den Unbekannten.

Der erste Tatverdächtige wird wie folgt beschrieben: Er ist vermutlich Anfang 30, hat ein osteuropäisches Erscheinungsbild, ist etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß, hat eine „breitere“ Statur, Glatze oder sehr kurze Haare mit einem runden, etwas breiteren Gesicht. Er trägt ein rechteckiges Tattoo auf der linken Wange und war schwarz gezeichnet.

Die Beschreibung des zweiten Tatverdächtigen lautet: Anfang 30, etwa 1,70 bis 1,80 Meter groß, kurze, dunkle Haare, er trug ein Basecap und war mit einem dunklen Pullover und einer Winterjacke bekleidet.

„Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Hamburg hat der zuständige Ermittlungsrichter daher eine Öffentlichkeitsfahndung mit Bildern aus einer Überwachungskamera angeordnet“, so die Polizeisprecherin. Hinweise auf die beschriebenen und abgebildeten Personen können unter der Telefonnummer 040/4286-56789 an das Hinweistelefon der Polizei Hamburg oder an jeder Polizeidienststelle gegeben werden. lag



Einer der mutmaßlichen Täter, die am 22. März 2020 eine Frau an der Barmbeker Straße in Winterhude überfallen haben.

FOTO: POLIZEI HAMBURG

## GLÜCK GEHABT?

**Gewinnquoten Lotto:** Gewinnklasse eins (6 Richtige u. Sz.) unbesetzt; Jackpot 3.545.341,20; zwei (6 Richtige) 1.267.588,70; drei (5 Richtige u. Sz.) 14.647,60; vier (5 Richtige) 5146,70; fünf (4 Richtige u. Sz.) 195,50; sechs (4 Richtige) 57,00; sieben (3 Richtige u. Sz.) 21,10; acht (3 Richtige) 12,10; neun (2 Richtige u. Sz.) 6,00 Euro – **Spiel 77:** Gewinnklasse eins unbesetzt; Jackpot 812.287,10 Euro – **Super 6:** Gewinnklasse eins (6 Endz.) 100.000,00 Euro – **13er-Wette:** 1202010200211; Gewinnklasse eins (13 Richtige) unbesetzt; Jackpot 56.925,70; zwei (12 Richtige) 8132,20; drei (11 Richtige) 406,60; vier (10 Richtige) 51,30 Euro – **Auswahlwette (6 aus 45):** 5, 23, 24, 27, 29, 39, Zusatzspiel: 44; Gewinnklasse eins (6 Richtige) unbesetzt; Jackpot 2.090.228,30; zwei (5 Richtige u. Sz.) unbesetzt; Jackpot 35462,00; drei (5 Richtige) 3801,20; vier (4 Richtige) 77,50; fünf (3 Richtige u. Sz.) 33,70; sechs (3 Richtige) 6,60 Euro. (Alle Angaben ohne Gewähr)

## GLÜCKWÜNSCHE

**Geburtstag feiern am 27. Juli:**  
**90 Jahre:** Ingrid Hansen, Gast- und Krankenhaus, Poppenbüttel.  
**87 Jahre:** Wolfgang Rabeneck, Gast- und Krankenhaus, Poppenbüttel.  
**84 Jahre:** Rudi Grams, Stiftung Veteranenheim Deutscher Soldaten, Poppenbüttel.

Der komplette Vortrag ist über die Website [www.period.dance](http://www.period.dance) abrufbar (unter „Forschung“)

# Erinnerungen an den Tanzlehrer von Thomas Mann

Rudolph Knoll spielte einst eine wichtige Rolle im gesellschaftlichen Leben der Stadt. In einem Vortrag wird sein Lebensweg nachgezeichnet

MATTHIAS SCHMOOCK

HAMBURG :: Sein Name ist in Hamburg heute weitgehend vergessen. Dabei war der Tanzlehrer Rudolph Knoll in Hamburgs feineren Kreisen um 1900 eine bekannte Persönlichkeit und immer vorneweg mit dabei, wenn es um Festivitäten jeder Art ging. Hinzukommt: Knoll unterrichtete als viel gefragter Tanzlehrer auch in Lübeck – und zwar den Schriftsteller Thomas Mann und dessen Schwester Julia. Und gleich in zwei seiner Novellen hat Mann ihn verewigt – in „Toni Kröger“ und in „Wie Jappe und Do Escobar sich prügeln“. Allerdings ist das Porträt des affektierten, selbstverliebten Francois Knaak überzeichnet und auch ungerecht.

Wie die Tanzhistorikerin Birte Hoffmann-Cabenda nachweist, war Rudolph Knoll umgänglich, witzig und sehr beliebt. Für einen Vortrag im Verein für Hamburgische Geschichte ist Hoffmann-Cabenda den Spuren Knolls gefolgt und hat dessen faszinierende Lebensgeschichte nachgezeichnet. Knoll wurde 1862 in Hamburg geboren – als Sohn des angesehenen Tänzers, Ballettmeisters und Tanzlehrers Albert Knoll. Als Schauspieler ausgebildet, arbeitete er

zunächst in der Schule seines Vaters, aus dessen Schatten er aber in den 1880er-Jahren heraustrat. 1891 eröffnete Rudolph Knoll ein eigenes Institut an der Ernst-Merck-Straße, bevor er 1905 mit seiner Schule an den Holzdamm umzog und dort im großen Stil loslegte. Neben den klassischen Kursen gab es unter anderem auch Tanzstunden für kleinere Kinder, und nur für Mädchen „unter besonderer Berücksichtigung der ästhetischen Gymnastik“. Freitag war abends „Thé dansant“ (Tanztee) angesagt.

Die Tanzschule entwickelte sich schnell zur ersten Adresse für Hamburgs



Tanzlehrer Rudolph Knoll (1862 bis 1915)

FOTO: BIRTE HOFFMANN-CABENDA

feinste Kreise – und dank Knolls Einsatzes zeitweise zu einer Goldgrube. Um seinen Schülerinnen und Schülern nicht nur das Tanzen, sondern auch die korrekten gesellschaftlichen Umgangsformen beizubringen, setzte er sein schauspielerisches und pantomimisches Talent gezielt ein und wurde damit quasi zu seiner eigenen Marke. Mal gab er vor der versammelten Gruppe einen linkischen Jungen, mal ein schüchternes Mädchen. Das mag auf Thomas Mann, der darüber in „Toni Kröger“ schrieb, befremdlich und provozierend gewirkt haben, war aber pädagogisch ungeheuer effektiv. „Mein Bestreben ist dahin gerichtet, die mir anvertrauten Schüler körperlich so weit auszubilden, dass sie sich frei und ungehindert in jeder Lebenslage bewegen können, ihren Körper ihrem Willen unterordnen lernen und jegliche durch Mangel an Selbstvertrauen hervorgerufene Unsicherheit und Befangenheit im gesellschaftlichen Verkehr verlieren“, erläutert Knoll seine Arbeitsweise.

Noch lukrativer als der Unterricht vor Ort waren die vielen Privatstunden, die Knoll in den Villen an Elbe und (vor allem) Alster erteilte. „Für die Privatkurse, die reihum in den Elternhäusern der Tanzschüler stattfanden, räumten die

Eltern den Salon leer und stellten das Klavier zur Verfügung“, so Hoffmann-Cabenda. Faszinierenderweise war Knoll auch schon früh das, was man heute als „Event Manager“ bezeichnen würde. Er organisierte mit viel Geschick öffentliche Musik- und Tanzveranstaltungen, richtete aber auch private Feste für betuchte Familien aus. Der Kaufmann Hermann Robinow erwähnt in seinem Tagebuch eine Vorführung zum 80. Geburtstag seiner Mutter, bei der auch von Knoll einstudierte Tänze zu sehen waren.

„Rudolph Knoll war stets zur Stelle, wenn es um große Gesellschaftsabende für einen guten Zweck ging“, schreibt Birte Hoffmann-Cabenda. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gab es in Hamburg regelmäßig aufwendige Benefizveranstaltungen zur Förderung sozialer und kultureller Belange. Die damit verbundenen Tanzeinlagen waren ungeheuer aufwendig vorzubereiten, aber Knoll ließ sich nicht zweimal bitten. Dabei war er beruflich mehr als genug beansprucht: Knoll wirkte auch als erster Ballettmeister des 1900 eröffneten Schauspielhauses und beteiligte sich bis zum Ersten Weltkrieg dort an der Inszenierung aller Weihnachtsmärchen. In den Sommermonaten arbeitete er zudem, wie viele